

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 55 (1993)
Heft: 1-2

Artikel: Denkmalpflege in der Stadt Bern 1989-1992
Autor: Furrer, Bernhard / Fivian, Emanuel / Hasler, Rudolf
Kapitel: 2: Kirchliche Bauten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-246700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. KIRCHLICHE BAUTEN

Am **BERNER MÜNSTER** (Münstergasse 7) konnten die Arbeiten in der *Hauptportal-Halle* 1991 abgeschlossen werden. Sie wurden vom Münster-Baukollegium begleitet und überwacht.¹⁶ Wir haben über Grundlagen, denkmalpflegerisches Konzept und Teile der Ausführung bereits in den früheren Berichten Rechenschaft abgelegt.¹⁷

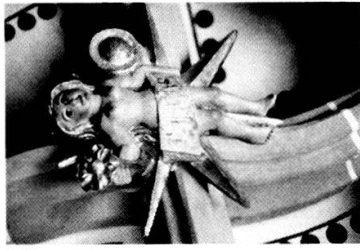
Die beiden letzten Jahre der Restaurierung waren zunächst den Ergänzungen der Farbfassung von 1914 an den originalen Figuren gewidmet. Sie wurden in Aquarell-Technik als *Tratteggio* ausgeführt, so dass der aufmerksame Betrachter die heute geschlossenen Fehl-

16 Das Baukollegium besteht aus Hermann von Fischer, Prof. Dr. Luc Mojon und Bernhard Furrer.

17 Denkmalpflege in der Stadt Bern 1978–1984, p. 15, sowie 1985–1988, p. 15 ff. Eine zusammenhängende Publikation zur Instandsetzung in «Unsere Kunstdenkmäler», 1993, 3.



Das «Restaurierungsatelier» in der mittleren Vorhalle des Berner Münsters; die Kopien der Gewändefiguren bereits versetzt, das Tympanon nach Reinigung und Form-Ergänzungen.



Berner Münster: Figur des Planeten Venus nach Freilegung.

18 Durch Beigabe von etwa 5% Acryl zum Aquarell-Wasser wurde eine minime Bindung der Farbschicht erreicht, wie sie für die mehrlagige Ausführung des *Tratteggio* unerlässlich ist.

19 Als Beleg- und Kontrollstücke wurden (in Abweichung des sonst angewendeten Konzeptes) fünf Gesichter auf die erste Malschicht freigelegt.

20 Da es sich um eine völlige Neufassung handelt, wurde die Bemalung flächig, nicht als *Tratteggio* ausgeführt.

21 Die Arbeiten an den Wandbildern konnten dank einer grosszügigen Spende von Prof. Dr. B. Walthard finanziert werden.

stellen von der älteren Gesamtfassung unterscheiden kann.¹⁸ In gleicher Technik wurden auch alle Inkarnate überfasst – die Farbfassung von 1914 hatte wegen instabiler Farbpigmente einen überaus störenden Farbton in intensivem Orange angenommen.¹⁹ Die Vergoldungen wurden beibehalten und nur an denjenigen wenigen Stellen ergänzt, wo grössere und störende Lücken vorhanden waren.

Die Architekturteile waren in ihrem gesamten Umfang bereits nach der Fertigstellung des Portals steingrau gefasst worden. Aufgrund der zahlreichen Formergänzungen und um eine durchgehende Schutzschicht vor erneuter Verwitterung aufzubauen, wurde eine neue Fassung in herkömmlicher Öl-Technik aufgebaut. Dabei wurden die alten Scheinfugen, welche nicht den tatsächlichen Quaderfugen entsprechen, übernommen.

Die Kopien der freistehenden Figuren, die bereits in einer ersten Phase der Restaurierung zwischen 1966 und 1977 gehauen worden waren, wurden selbstverständlich ebenfalls gefasst. Unter Werkstattbedingungen wurden sie mit heissem Standöl eingelassen und die Farbfassung wurde in Öl-Technik mehrschichtig aufgebaut. Dabei wurden die Farbtöne von 1914 der im Bernischen Historischen Museum aufgestellten Originalfiguren übernommen.²⁰ Die Vergoldungen sind mit Blattgold auf gelbem Ocker in Öl mit Mixtion angelegt. Bewusst wurde auf eine Patinierung der (richtigerweise) neu wirkenden Figuren verzichtet, lediglich bei störenden Kontrasten zwischen Originalfiguren und Kopien wurde deren Buntheit etwas gedämpft. Mit einem Dammar-Firnis als Schlussüberzug wurden alle figürlichen Teile – Gewölbefiguren, Jüngstes Gericht, freistehende Figuren – geschützt.

Als ausserordentlich heikel erwies sich die Restaurierung der Wandmalereien.²¹ Die durch einen Nelkenmeister 1501 mit Ölfarben direkt auf die Sandsteinquader der Seitenmauern gemalten Darstellungen des Sündenfalls und der Verkündigung sind maltechnisch problematisch: Der natürliche Feuchtigkeitsgehalt des Sandsteins (im Lauf der Jahrhunderte mitunter durch von der darüberliegenden Plattform eindringendes

Regenwasser gesteigert) und die dauernd erfolgenden Kleinstbewegungen im Quaderwerk führten offenbar immer wieder zu Schäden, zu Ausbrüchen von Fugen, zu Abplatzungen von Quaderkanten, aber auch zu Ausblühungen. In recht kurzen Intervallen mussten jeweiligen Reparaturen vorgenommen werden, die oftmals von groben Bemalungen, immer aber vom Aufbringen eines neuen Firnis begleitet waren. So bestand die erste Aufgabe im Abnehmen der dicken jüngsten Firnisschicht, hinter welcher die Darstellungen kaum mehr sichtbar gewesen waren. Die ausgebrochenen Stellen – entlang vieler Quaderfugen – wurden erneut repariert.²² Nach längerer Abbinde- und Trocknungszeit wurden die Fehlstellen in Harztechnik (Dammar) als Tratteggio geschlossen. Erst nach längerer Standzeit soll ein Schlussüberzug erfolgen.²³

Der Bodenbelag aus Sandsteinplatten, der erst nach dem Zweiten Weltkrieg eingebaut worden war, musste ersetzt werden.²⁴ Eine Untersuchung des Untergrunds durch den Archäologischen Dienst des Kantons Bern²⁵ erlaubte Rückschlüsse auf die ursprünglichen Zugangsverhältnisse. An den gegenüber heute wesentlich tiefer liegenden Münsterplatz schloss auf gleichem Niveau der mit Tonplatten belegte Hallenboden an, von dem eine einzelne Stufe zum höher gelegenen Bodenniveau des Kirchenschiffes führte. Der Hallenboden der vierziger Jahre lag um beinahe 50 cm zu hoch. Bei der Neugestaltung wurde der Boden mit einem Belag aus alten Tonplatten ausgeführt und um rund 35 cm auf das Niveau des Schiffes abgesenkt; dadurch konnten die seitlichen Sitzbänke wiedergewonnen und die Höhe der Sockel wiederhergestellt werden.²⁶

Die Instandsetzung der Portalhalle am Münster ist zweifellos das komplexeste denkmalpflegerische Unternehmen der letzten Jahre in der Stadt Bern. Zwei Generationen von Entscheidungsträgern haben dabei mitgewirkt; eine ältere ist vom Gedanken des Kopierens und Renovierens ausgegangen, unsere Generation legt das Gewicht eindeutig auf den Originalbestand und auf dessen Konservierung. Die lange Dauer des Unternehmens zeigt sich so am Resultat, das aber in seiner heutigen Erscheinungsform als Einheit erfasst

22 Zur Anwendung gelangten zwei mit Kalk gebundene Mörtel unterschiedlicher Festigkeit für Reparaturen an Quadern bzw. Ergänzungen des Fugenmaterials.

23 Bereits wieder auftretende bescheidene Ausblühungen und Grauschleier bestätigen, dass die Wandbilder einer steten Pflege bedürfen.

24 Er war auf eine Betonplatte verlegt worden, es entstanden daher Schäden am benachbarten Quaderwerk wegen der aufsteigenden Grundfeuchte.

25 Dr. Daniel Gutscher; ein ausführlicher Bericht ist vorgesehen in der Reihe «Archäologie im Kanton Bern».

26 Eine konsequente Wiederherstellung hätte eine kaum praktikable partielle Absenkung des Münsterplatzes erfordert. Auf die vorgelegte trichterförmige Stufe wurde verzichtet, da deren seitlicher Verlauf unklar ist.



Vollplastische Figur einer Kardinaltugend (Temperantia?) von der Chorgestühl-Dorsalwand nach Reinigung und Sicherungen.

27 Alte Buntverglasungen werden in leicht demontierbare Stahlrahmen gefasst und hinter einer äusseren Schutzverglasung montiert.

28 Restauratoren: Josef Brühlmann und M. Kaufmann, Muri AG (Holz), Hans A. Fischer AG (Familienwappen). Ausführliche Dokumentation im Archiv der Denkmalpflege.

werden kann. Alle Arbeiten in der Hauptportalhalle sind in einer umfangreichen Dokumentation bis in die Einzelheiten erfasst und können so bei Bedarf nachvollzogen werden.

Die Arbeiten am Hauptportal standen zwar lange Zeit im Zentrum der Bemühungen des Münsterbauvereins; daneben gingen aber selbstverständlich die übrigen Arbeiten am Bauwerk weiter. So wurde ein langfristiges Programm zur *Sanierung der Obergadenfenster* in Angriff genommen. Hier sind die noch aus der Bauzeit stammenden Masswerke so stark abgewittert und in ihren Querschnitten reduziert, dass akute Einsturzgefahr besteht. In Jahrestappen wird jeweils ein Masswerk ersetzt und die angrenzenden Fassadenflächen bis zu den Strebepfeilern restauriert. Gleichzeitig werden die Verglasungen erneuert und die darin eingesetzten Glasmalereien restauriert.²⁷

Umfangreiche *Erneuerungsarbeiten an der Südwestecke* wurden bis zum Stadtjubiläum 1991 durchgeführt. Es wurde dabei einmal mehr deutlich, dass in die exponierten Teile des Aussenbaues im Verlauf der Jahrhunderte teilweise mehrfach massiv eingegriffen worden ist. Quaderersatz bis auf eine Tiefe von 60 cm und in bis zu vier Etappen war festzustellen. Dadurch stellen sich naturgemäss Fragen der Authentizität, es entstehen aber auch teilweise schwerwiegende Probleme der Standfestigkeit. Anhand minuziöser Beobachtungen und Untersuchungen am Bau wurde der Quaderersatz unter Konservierung der wenigen noch vorhandenen Originalteile durchgeführt.

Die *Arbeiten am Turm* wurden infolge der Belastung der Münsterbauhütte durch die beschriebenen Arbeiten stark verlangsamt. Namentlich die tiefgreifenden Arbeiten an der Westfront kamen nur schleppend voran. Immerhin konnte die Sanierung des Haspelbodens mit den daran anschliessenden Steinarbeiten abgeschlossen werden.

Nach langen Vorgesprächen wurden die *Restaurierungsarbeiten am Chorgestühl und an den sogenannten Männer-sitzen* durchgeführt.²⁸ Die Gestühle wurden sorgfältig gereinigt. Die zahllosen Beschädigungen, die namentlich an den Schnitzereien festzustellen waren, wurden

repariert, die losen Teile gesichert und unsachgemässe Flickstellen früherer Interventionen korrigiert. Nur mit grösster Zurückhaltung wurden an einigen wenigen Stellen Ergänzungen vorgenommen – durch den Verzicht auf die formale Durchgestaltung der neuen Teile sind die Zutaten ohne weiteres erkennbar.²⁹ Gleichzeitig wurden die Familienwappen an den Männerstühlen, die auf kleinen Tafeln an den Gestühlen der Seitenschiffe und der Kapellennischen angebracht sind, gereinigt und konserviert. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Inventar dieser Wappen aufgestellt.

Die *Dokumentation* der Arbeiten am Münster – ein altes Postulat des Münsterbau-Kollegiums – wurde auf systematischer Basis aufgenommen. Alle Arbeiten werden nun nach einheitlichem Muster sorgfältig erfasst mit Dokumentationen zu Vorzustand, Arbeitsvorgang, Untersuchungen während des Baues und Schlusszustand. Schrittweise soll auch das bereits vorhandene, seit Jahrzehnten zusammengekommene Material aufgearbeitet und verfügbar gemacht werden.³⁰

B.F.

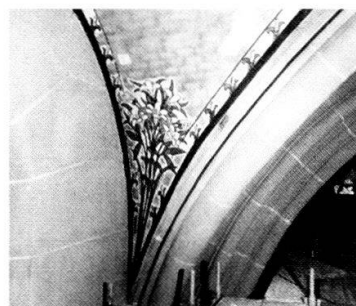
An der 1858–64 erbauten christkatholischen Kirche ST. PETER UND PAUL (Rathausgasse 2) konnte 1988/89 mit der Renovation des Daches und der Nordfassade eine wichtige Etappe der Aussenrestaurierung abgeschlossen werden.³¹ Nur zwei Jahre später drängten sich erneut Massnahmen auf, nun im Innern.³² Auslöser waren des öfteren ins Kirchenschiff herabfallende Mörtelstücke. Die vom Bauingenieur beobachteten *statischen Schäden*, zahlreiche offene Fugen an Gewölben, Fugen ohne Mörtel, Scherrisse und dergleichen führten dazu, dass der Kirchenraum gesperrt und eine gründliche Überprüfung des Tragsystems eingeleitet wurde. Die Beurteilung aus nächster Nähe zeigte gravierendere Schäden als zunächst vermutet. Obschon die festgestellten Mängel mehrheitlich älteren Datums waren und im Zusammenhang mit dem Bau des Rathausparkings zu sehen sind, wurden die Risse, Abplatzungen und Verdrehungen ernst genommen. Alle schadhafte Fugen wurden neu vermörtelt. Für

29 Der Chorraum wird seither mit Kordeln abgesperrt, um erneute mutwillige Beschädigungen zu vermeiden.

30 Für diese langfristige Aktion ist im Rahmen der Münsterbauleitung eine Teilzeitstelle geschaffen worden.

31 Vgl. Denkmalpflege in der Stadt Bern 1978–1984, p. 23f., 1985–1988, p. 28f.

32 Architekt: Heinz Spörri; Bundesexperte: Dr. Martin Fröhlich.



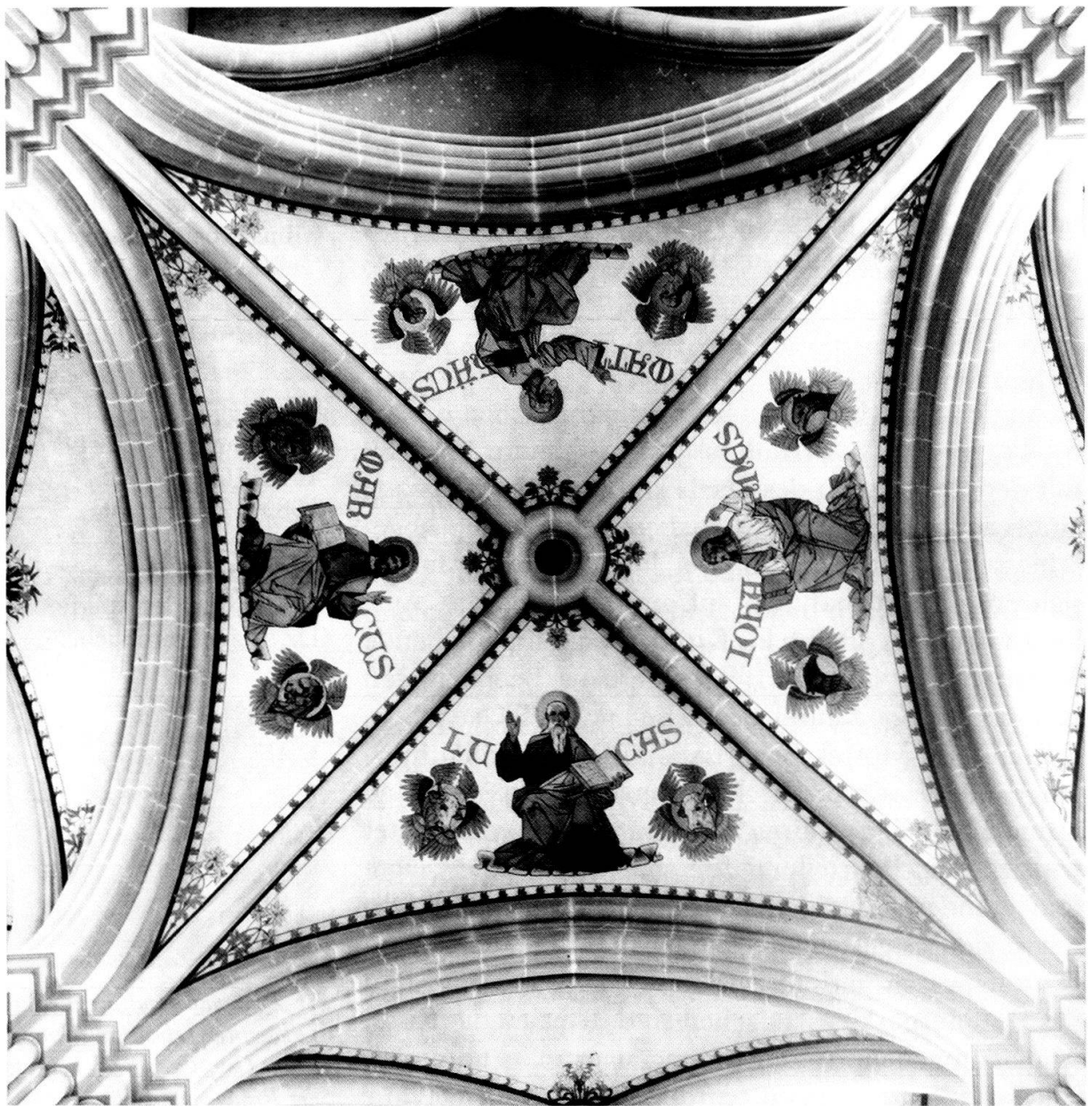
*St. Peter und Paul:
Dekorativer Lilienstraus in
einem Gewölbezwickel während
der Reinigungsarbeiten.*

33 Ingenieurbüro von
Tscharnher + Ihle.

die künftige Überwachung allfälliger Bewegungen wurde eine Messkontrolle eingerichtet.³³

Die für die Kontrolle der statischen Glieder notwendige Gerüstung des Innenraumes bot die Möglichkeit, die gemalten *Gewölbedekorationen* und die *Fenster* zu überprüfen, aber auch Reinigungsarbeiten vorzunehmen. Als besonders wichtig erwies sich die Kontrolle der von Otto Haberer entworfenen Gewölbeausmalung von 1903. Die Malereien waren in den späten sechziger Jahren bei der Reparatur der Fugen örtlich retouchiert, insgesamt aber noch nie gereinigt worden. Massnah-

*St. Peter und Paul:
Vierungsgewölbe mit den vier
Evangelisten.*



men drängten sich auf und wurden in einem ersten Schritt konservierend und in einem zweiten dann restaurierend vorgenommen.³⁴ Abschliessend wurden die Malereien durch den Restaurator gereinigt. Gleichzeitig fand die Kontrolle und Reparatur der Kirchenfenster statt. In den hundert Jahren seit der Fertigstellung des Kirchengebäudes haben Staub und Russablagerungen Wände und Architekturglieder beträchtlich verschmutzt. Die gesamte innere Sandsteinoberfläche wurde einer Trockenreinigung unterzogen, ausgeführt an zahllosen Wochenenden von Mitgliedern der Kirchgemeinde in beachtlicher Eigenleistung. Der Kirchenraum hat durch die Reinigung seine lichte Helligkeit wiedergewonnen.

1992 wurde schliesslich durch den sorgfältigen Umbau der zur Erstausrüstung gehörenden *Kirchenbänke* eine wesentliche Verbesserung des Sitzkomforts erzielt. Von provisorischem Charakter ist nach wie vor der aus liturgischen Gründen vorgezogene *Altarbereich*. Im Umgang mit dieser besonderen Zone ist grösste Subtilität gefordert. Mit der definitiven Gestaltung wird man sich in den kommenden Jahren noch zu beschäftigen haben.

J.K.

Über die Baugeschichte der FRANZÖSISCHEN KIRCHE (Zeughausgasse 8) und die damals erst angelaufenen Restaurierungsarbeiten ist bereits in den früheren Vierjahresberichten Rechenschaft abgelegt worden.³⁵ Für die Fassadenrestaurierung ist auf diese Berichte zu verweisen; zu den dort für das Innere³⁶ gemachten Angaben sind hier jedoch einige Ergänzungen anzufügen. Das *Kirchenschiff* blieb im wesentlichen unverändert; die flachen Holzdecken und die Wandgestaltung aus dem Umbau von Karl InderMühle 1912/13 wurden belassen und lediglich gereinigt.³⁷ Das Kircheninnere erhielt verschiedene neue Einbauten. So wurde nach dem Abbruch der grossen Konzerttribüne ein mobiles Konzertpodium angeschafft, das für Konzerte auf der Westseite des Kirchenschiffes aufgestellt wird und bei Nichtgebrauch in stark verkleinertem Ausmass im nördlichen Seitenschiff abgestellt werden kann. Für



St. Peter und Paul: Evangelist Lucas im Vierungsgewölbe.

34 Bernhard Maurer und Françoise Cuani, Restauratoren HFG.

35 Vgl. Denkmalpflege in der Stadt Bern 1978–1984, p. 19f., und 1985–1988, p. 21ff. Ferner: Georges Descœudres, Katrin Utz Tremp: Bern, Französische Kirche, ehemaliges Predigerkloster, Bern 1993.

36 Bauherrschaft: Gesamtkirchgemeinde Bern; Architekt: Heinz Spörri; Eidgenössischer Experte: Hermann von Fischer.

37 Ergänzungen waren im Bereich der ehemaligen Konzerttribüne und hinter dem Lettner nötig. Den Malereien aus vor- und nachreformatorischer Zeit, die an den Schiffswänden vermutet werden, wurde aus Kostengründen nicht nachgegangen.

Französische Kirche: Hauptschiff mit Hallenlettner und Grosser Orgel, dahinter die Malereien des Jüngsten Gerichtes (nach Abschluss der Arbeiten).

die Beleuchtung ist eine überaus schlichte Anlage mit Pendelleuchten eingebaut worden, die tagsüber kaum wahrgenommen wird, abends jedoch ein angenehmes Lichtklima schafft. Für die Lautsprecheranlage wurde ein Konzept verwirklicht, nach dem die Lautsprecher – völlig von Wänden oder Pfeilern losgelöst – an den Seitenschiffdecken installiert sind.

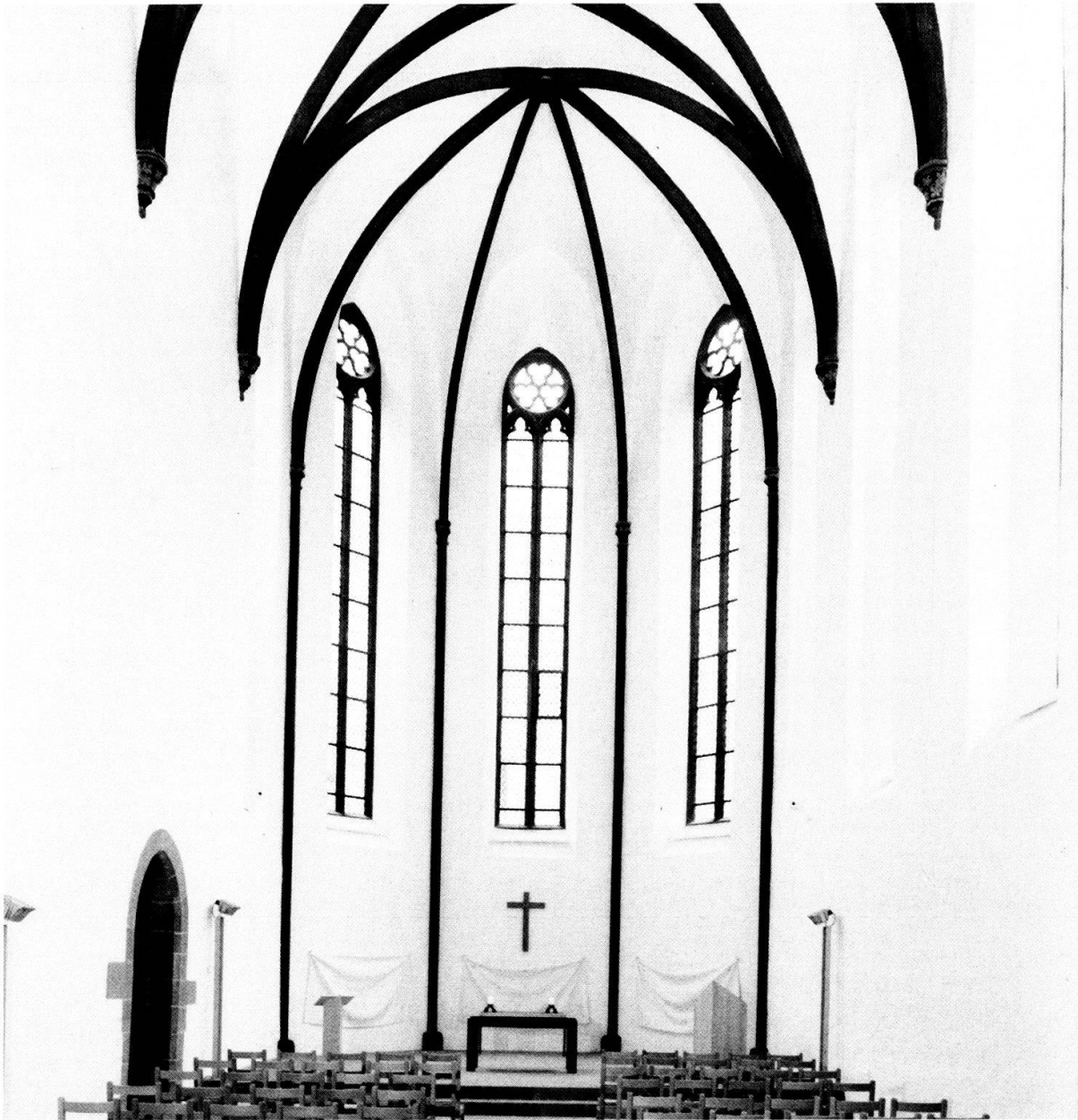
Im Bereich des *Lettners* bedeutet die Wegnahme der Einbauten von 1912/13 eine markante Klärung der räumlichen Situation: Der «Hallenlettner» wird als brückenartig den Kirchenraum querendes, frei vor die



Triumphbogenwand gestelltes Element deutlich lesbar. An der Vorderseite und den Altarnischen wurden mit Ausnahme von Retouchen in Bodennähe keine Veränderungen vorgenommen; trotz der zum Teil starken Übermalungen wurden die Fresken aus konservatorischen (und finanziellen) Gründen nicht zurückrestauriert.³⁸ Die Rückwand des Lettners bot ausserordentliche Probleme, da die sauber gefügte Quaderwand durch mannigfaltige Eingriffe verstümmelt war. In überaus sorgfältiger Arbeitsweise gelang es den Steinrestauratoren, ohne zusätzlichen Verlust an Ori-

38 Allenfalls werden restauratorische Eingriffe in den nächsten Jahren nötig sein, da – wohl wegen der Veränderung des Raumklimas – neue Schäden zu beobachten sind.

Der Chorraum der Französischen Kirche nach der Entfernung des Zwischenbodens und nach der Restaurierung.





Französische Kirche: Quergang hinter der Lettnerwand (links) mit Verbindungssteg und wieder geöffnetem Nordfenster.

39 Die Pforte führt nun zur Treppe, welche die Kirche mit den nördlich anschliessenden Kirchengemeinderäumen verbindet.

40 Die Verglasung des Fensters wurde nach einem Entwurf von Egbert Moesnang (Schüpfen) ausgeführt.

ginalsubstanz die Wand so instandzustellen, dass der ursprüngliche ruhige Eindruck entsteht, auch wenn die einzelnen Flickstellen für das geübte Auge ohne weiteres erkennbar sind. Auf diskrete Art blieben die am besten erhaltenen Rudimente späterer Bemalungen erhalten. Von besonderem Interesse ist eine in die Wand eingehauene Masslinie, die höchstwahrscheinlich in die Bauzeit zurückgeht und mit ihrer ungewöhnlichen Einheit von 30,0 cm das Referenzmass für die meist auswärtigen Bauleute festgelegt haben dürfte. Auf dem Lettner wurden die Überbauten und die Verbretterung der Lettnerbrüstung entfernt und die fehlenden Tonplatten des originalen Belages ergänzt. An der Rückseite des Lettners wurde – mangels Hinweisen auf die originale Ausführung – ein schlichtes Geländer montiert. Auf dem Lettner wurde die Grosse Orgel aufgestellt, die auf das Werk und den Prospekt von Viktor Ferdinand Bossart zurückgeht und von Franz Josef Remigius Bossart 1828 erweitert worden war. Mit seinen 66 Registern auf 4 Manualen und Pedal bietet das Instrument weitgefächerte musikalische Möglichkeiten, erreicht aber die Grenze des für die Kirche und ihren Lettner, aber auch für den Ausdruck des Prospektes Erträglichen.

Im *Quergang* hinter dem Lettner ist nach dem Abbruch der Einbauten Karl InderMühles der ursprüngliche Raumeindruck mit seiner Helligkeit weitgehend wiedergewonnen worden, beeinträchtigt lediglich durch das brückenartige Podest, auf dem das Schwellwerk der Orgel und die grossen Pedalpfeifen aufgestellt sind. An der Nordwand ist das Gewände der zuvor vermauerten Pforte zum ehemaligen Kloster restauriert worden.³⁹ Über der Pforte konnten die Ansätze der Bogenkonstruktion nachgewiesen werden, welche vom Raum oberhalb der ehemaligen Johanneskapelle zum Lettner führte. Eine Rekonstruktion dieses Bogens wäre weitgehend hypothetisch geblieben, und es wurde daher ein einfacher Holzsteg ausgeführt. Der nördliche Teil des *Querganges* erhält zusätzliches Licht durch ein hochliegendes Fenster, das aufgrund von klaren Hinweisen wiederhergestellt wurde.⁴⁰ Links über dem Fenster sind Spuren der barocken Ausmalung der Kirche

belassen worden. Die Chorpforte wurde unter Weiterverwendung der 1912/13 neu gehauenen Sockelstücke auf das Niveau der Bauzeit, das durch die ursprüngliche Sandsteinschwelle belegt ist, erweitert. Der Schlussstein der Pforte mit dem Haupt Christi wurde freigelegt und zeigt nun die zurückhaltende, lediglich auf den angrenzenden Putzpartien ergänzte, erste Farbfassung. Die wieder freigelegten Malereien beidseits des Triumphbogens mit der Darstellung des Jüngsten Gerichtes wurden sorgfältig konserviert. Die nur fragmentarisch erhaltene Malerei zeugt von der hohen Meisterschaft des ausführenden Künstlers; es ist denkbar, dass der Freiburger Hans Fries das um 1500 entstandene Gemälde geschaffen hat.⁴¹

Im *Chorraum* wurde nach dem Abbruch des Zwischenbodens von 1912/13 die ursprüngliche Raumform wiederhergestellt. Allerdings ist ein Grossteil der Architekturteile bereits früher ersetzt worden, und die Ausstattung fehlt gänzlich.⁴² Lediglich die Gewölberippen mit ihren Schlusssteinen und die Sandstein-Einfassungen der beiden Türen gehen auf die Bauzeit zurück, die Masswerke samt den Verglasungen dagegen wurden durch Karl InderMühle eingesetzt. Die Chorverschlusswand stammt aus der Zeit unmittelbar nach der Reformation. Die Wandverputze und der Bodenbelag wurden bei der nun abgeschlossenen Restaurierung ersetzt. Der Raum ist sparsam ausgestattet mit von der Kirchengemeinde bestimmtem Mobiliar und einem Orgelpositiv. Der schlicht gehaltene Raum wirkt durch seine eindruckliche Proportion und die ungemaine Lichtfülle, die durch die Lanzettfenster einströmt.

Mit der Gesamtrestaurierung des Gebäudekomplexes der Französischen Kirche ist ein bedeutendes denkmalpflegerisches Vorhaben in der Berner Altstadt abgeschlossen worden. Die Arbeiten erlaubten sorgfältige Untersuchungen im östlichen Teil der Kirche, und es sind neue Einsichten in die Baugeschichte möglich geworden. Wesentliche Verunstaltungen früherer Zeiten wurden rückgängig gemacht. Die historische Substanz der Bauzeit und späterer Ergänzungen wurde mit Sorgfalt konserviert und erlaubt einen Nachvollzug der wichtigen Bauetappen. B.F.



Französische Kirche: Konsolkapitell mit Weinlaub-Relief.

41 Claudia Bertling (Denkmalpflege der Stadt Bern): Das Jüngste Gericht am Triumphbogen der ehemaligen Dominikanerkirche zu Bern, Typoskript, Bern 1993.

42 Teile des Chorstuhls sind im nördlichen Seitenschiff aufgestellt.

43 Jürg Keller: Die Friedenskirche in Bern, Gemeindeseite im Sämann 4, 1987.

44 Bauherrschaft: Evangelisch-reformierte Gesamtkirchgemeinde Bern; Architekt: Heinz Spörri.

Die FRIEDENSKIRCHE (Kirchbühlweg 25), 1917–20 von Karl InderMühle erbaut, gehört zu den bedeutenden neoklassizistischen Kirchenbauten der Schweiz. Sie ist Denkmal einer von kriegerischen Ereignissen und deren Folgen geprägten Zeit, was nicht zuletzt in der kargen Formensprache zum Ausdruck kommt.⁴³ Der Neoklassizismus der Architektur findet eine Entsprechung auch im kleinsten Detail der Ausstattung. Besonders ist hervorzuheben, dass das ganzheitlich konzipierte Bauwerk trotz seines eher spröden Charakters und der vielfach als kühl empfundenen Raumstimmung ungeschmälert erhalten geblieben ist. Der hohe Wert der Friedenskirche ist der Kirchengemeinde bewusst, die Erhaltung der qualitätvollen Anlage ein grosses Anliegen. Entsprechend schwierig gestaltete sich denn auch die vorgesehene räumliche Erweiterung durch einen neuen Gemeinde- bzw. Mehrzwecksaal mit Nebenräumlichkeiten, ohne allzu grosse Abstriche an der städtebaulich exponierten und qualitativ hervorragenden Bautengruppe vornehmen zu müssen. Verschiedene Möglichkeiten wurden erwogen und auf ihre Eignung hin geprüft.⁴⁴ Die zur Ausführung gelangte Variante entspricht am ehesten der betrieblichen Organisation und ist auch der am wenigsten gravierende Eingriff. Der neue Saalbau wurde in die von Kirche und Annexbauten geschaffene Winkelanlage eingepasst und parallel zur Kirche unter die Terrasse vor der Westfassade verlegt. Diese Lösung ermöglichte es, alle Ebenen inklusive diejenigen des Kirchenschiffs auf sinnvolle Art mit einem längst geforderten Lift zu erschliessen. Allerdings musste die etwas tieferliegende wertvolle Gartenanlage verändert werden. Das ehemals abgeschiedene, von Bäumen eingefasste und doch offene Hofgeviert wurde in seiner alten Form aufgegeben. An Stelle der geböschten Ostbegrenzung mit der Baumreihe wurde die Fassadenarchitektur des neuen Saalgebäudes gesetzt. Der ehemals in sich ruhende, annähernd quadratische Gartenraum wurde zu einem klar dem Saal zugeordneten Aussenraum auf zwei unterschiedlichen Niveaus. Die Baumkronen werden von den Betonarkaden aufgenommen, die den Garten räumlich wieder zu schlies-

sen vermögen, wenn auch mit einer anderen, neuen Qualität.

Der Saalneubau bedingte auch im Innern des Altbauwerks nachhaltige Veränderungen. Die Eingriffe beschränkten sich allerdings auf die Untergeschosse, und der Kirchenraum selbst hat keine Veränderungen erfahren. Der im Kanzelbereich ans Schiff angrenzende ehemalige Konfirmandensaal wurde in einen Liftvorraum und angrenzenden Unterrichtsraum unterteilt. Einer der drei Durchgänge zur Kirche musste für die Situierung des Liftes stillgelegt werden. Im ersten Untergeschoss wurde der Bereich der ehemaligen Sigristenwohnung wegen des Lifteinbaus mit begleitender neuer Treppenanlage völlig neu organisiert. Die Haupteinschliessung der neuen Gemeinderäume erfolgt axial unter der ostseitigen Treppenanlage über einen neu geschaffenen Vorraum. Auf den Bau eines An-dachtsraumes unter der Kirche wurde aus Kostengründen verzichtet. Für den neuen Zugang von der Strasse musste die Bodenkonstruktion des ehemaligen Predigt-saals abgebrochen werden. Bei der Wiederherstellung



Friedenskirche: Fassade des neuen Gemeindesaales zwischen Westfassade und ehemaliger Gartenanlage.

wurden die noch vorhandenen Ausstattungsteile leider nicht wieder eingebaut. Selbst der schöne, aus der Bauzeit stammende Kachelofen wurde veräussert. Zu bedauern ist auch, dass anlässlich der umfangreichen baulichen Massnahmen die hässliche Verglasung des Laubengangs nicht durch eine dem Gebäude adäquatere Lösung ersetzt werden konnte. Trotz beträchtlicher Eingriffe und sichtbarer, moderner baulicher Ergänzung hat die Friedenskirche ihren Wert als einheitliche Gesamtanlage von hoher Qualität nicht eingebüsst. J.K.

Der einstige Landsitz LA PRAIRIE (Sulgeneckstrasse 7) dürfte über einen ins 16. oder gar 15. Jahrhundert zurückreichenden Kernbau verfügen, der spätestens 1734 zu einer stadtnahen barocken Campagne mit ausladendem Walmdach und umlaufendem Laubengang toskanischer Säulen erweitert worden war. Veränderungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts haben dem Bau seine heute noch erhaltene äussere Erscheinung mit verschindeltem Obergeschoss gegeben. Der ehemalige Landsitz sollte für ein neues Kirchgemeindezentrum abgebrochen werden. 1981 erfolgte eine Neubeurteilung, die auf breiter Basis Gehör fand und in der Folge die Erhaltung ermöglichte.⁴⁵ Die Instandsetzung des Gebäudes wurde erst 1991/92 durchgeführt.⁴⁶ Erklärter Wille aller Beteiligten war eine kostengünstige Reparatur des stattlichen Gebäudes. In der Planungsphase war noch der Ausbau des ungenutzten grosszügigen Dachstuhls vorgesehen, auf den zu einem späteren Zeitpunkt dann allerdings verzichtet wurde. Für die Umbau- und Instandstellungsarbeiten wurde von den Architekten der Begriff der «Reparatur» verwendet. Die Massnahmen verdienen im eigentlichen Sinn des Wortes diese Bezeichnung. Im Innern wurde im ersten Obergeschoss die Küche am alten Standort vergrössert und erneuert; im Erdgeschoss wurden einfache Sanitärräume, eine weitere Küche und die Abwäscherei selbstverständlich und überzeugend in die bestehende Struktur eingepasst. Die Räume sowie die Fassade wurden lediglich ausge-

45 Denkmalpflege in der Stadt Bern 1978–1984, p. 24.

46 Bauherrschaft: Römisch-katholische Gesamtkirchgemeinde Bern und Umgebung; Architekt: Andreas Furrer.

bessert und gestrichen. Räume, die vor wenigen Jahren renoviert worden waren, wurden unverändert belassen. Die vom Ingenieur auferlegten zusätzlichen statischen Sicherungen mittels Überzugkonstruktionen im Dachboden bedingten schwerwiegende Eingriffe. Auffallendste Veränderungen sind nebst dem erneuerten Fassadenanstrich der Abbruch der jüngeren, gartenseitigen Veranda und die Freistellung der verbretterten, nordostseitigen Erdgeschosslaube mit der ehemaligen Rosstränke. Besonders hervorzuheben ist die Erhaltung aller Haupt- und Vorfenster und die Ergänzung durch neue, einfachverglaste Vorfenster am Obergeschoss der Gartenfassade. Die in jeder Beziehung geglückte Reparatur hat dem Gebäude innen wie aussen Charakter und Charme belassen; an der Westfassade wurde gar die stattliche, jahrzehntealte Glyzinie erhalten. Respekt vor dem historischen Bestand, grösste Zurückhaltung und Sorgfalt haben das gelungene Resultat ermöglicht. Langjährige, durch den Umbau unterbrochene Bindungen von Benutzerinnen



La Prairie: Zimmer im ersten Obergeschoss mit unveränderter Ausstattung und neuen Vorfenstern.

Gartenfassade der Prairie nach den Reparaturmassnahmen.



*Nordfassade der Prairie
mit dem im Verlauf dieses
Jahrhunderts angehobenen
Strassenniveau.*

und Benutzern an die Prairie können annähernd nahtlos wieder angeknüpft werden. Dies ist umso wichtiger, als das in Vorbereitung befindliche Erweiterungsprojekt der Katholischen Kirchgemeinde die unmittelbar flankierende Umgebung der Prairie nachhaltig verändern wird.

J.K.

